

Erst im Arbeitszimmer des Chefs kam er wieder zu sich. Er saß auf dem Diwan, und der Chef reichte ihm ein Glas kaltes Wasser. Aber seine Zähne klapperten und schlugen gegen das Glas. Und immer noch roch es nach Wein.

„Sind Sie imstande zu sprechen?“

„Ja... Genosse, begreifen Sie... die Nerven...“

„Nun?“

„Ich konnte nicht mehr...“

„Was konnten Sie nicht mehr?“

„Ich konnte es nicht mehr ertragen... Die Einsamkeit... Und die ganze Zeit auf die Erschießung warten...“

„Was für Erschießung?“

Oberst Gwosdew schaute verständnislos drein. Etwas schnürte ihm schmerzhaft das Herz zusammen... „Wie?... Wirklich?... Was heißt das?...“ Und aufgeregt begann er von der qualvollen Stille zu sprechen, daß er ein „lebendiger Mensch“ sei...

„Begreifen Sie doch, begreifen Sie, Genosse... Ist denn das möglich?... Auf Ehre und Gewissen... Ich...“ — er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und schluchzte. — „Verzeihung.“

Der Chef zog die Stirn zusammen. „Da läßt man den Schwätzer frei, und er... Und diese alberne Flucht?“

Aber weil der Chef ihn nicht abführen ließ, und vornehmlich weil er ihn aufmerksam anhörte, begann Oberst Gwosdew aufs neue zu lügen, wie er bei den Vernehmungen gelogen hatte. Jetzt machte er Jagolkowski für den Anschlag verantwortlich. Er warf ihm Parteilichkeit, Hochmut, Grobheit und moralische Foltern vor... Je weiter er sprach, desto mehr war er von seinem moralischen Rechte überzeugt, desto stärker entbrannte in ihm das Verlangen, Glauben zu erwecken und sich zu retten.

„Nur für Sie... nur zu Ihnen habe ich Vertrauen, Genosse... Jetzt erzähle ich alles... Die ganze Wahrheit... Solange ich bedroht war, wollte ich nicht erzählen... Aber Ihnen erzähle ich alles...“

Oberst Gwosdew hielt inne und las die Verachtung in den Augen des Chefs.

Und jetzt erst begriff er, daß er nur deshalb verhaftet war, gelogen und Jagolkowski getötet hatte, weil er sich fürchtete, seine Nichtigkeit, die Nichtigkeit des „Blauen Kreuzes“ einzugestehen.

*(Aus dem Russischen von Ludwig Klemm.)*